

Predigt im Gottesdienst am 17. März 2024 in der Schillerkirche

5. Sonntag der Passionszeit - Judika

1. Mose 22,1-19

Nach diesen Geschichten versuchte Gott Abraham und sprach zu ihm: Abraham! Und er antwortete: Hier bin ich. Und er sprach: Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde.

Da stand Abraham früh am Morgen auf und gürtete seinen Esel und nahm mit sich zwei Knechte und seinen Sohn Isaak und spaltete Holz zum Brandopfer, machte sich auf und ging hin an den Ort, von dem ihm Gott gesagt hatte. Am dritten Tage hob Abraham seine Augen auf und sah die Stätte von ferne. Und Abraham sprach zu seinen Knechten: Bleibt ihr hier mit dem Esel. Ich und der Knabe wollen dorthin gehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen.

Und Abraham nahm das Holz zum Brandopfer und legte es auf seinen Sohn Isaak. Er aber nahm das Feuer und das Messer in seine Hand; und gingen die beiden miteinander. Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: Mein Vater! Abraham antwortete: Hier bin ich, mein Sohn. Und er sprach: Siehe, hier ist Feuer und Holz; wo ist aber das Schaf zum Brandopfer? Abraham antwortete: Mein Sohn, Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer. Und gingen die beiden miteinander.

Und als sie an die Stätte kamen, die ihm Gott gesagt hatte, baute Abraham dort einen Altar und legte das Holz darauf und band seinen Sohn Isaak, legte ihn auf den Altar oben auf das Holz und reckte seine Hand aus und fasste das Messer, dass er seinen Sohn schlachtete.

Da rief ihn der Engel des Herrn vom Himmel und sprach: Abraham! Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. Er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben und tu ihm nichts; denn nun weiß ich, dass du Gott fürchtest und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont um meinetwillen.

Da hob Abraham seine Augen auf und sah einen Widder hinter sich im Gestrüpp mit seinen Hörnern hängen und ging hin und nahm den Widder und opferte ihn zum Brandopfer an seines Sohnes statt. Und Abraham nannte die Stätte »Der Herr sieht«. Daher man noch heute sagt: Auf dem Berge, da der Herr sich sehen lässt.

Und der Engel des Herrn rief Abraham abermals vom Himmel her und sprach: Ich habe bei mir selbst geschworen, spricht der Herr: Weil du solches getan hast und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont, will ich dich segnen und deine Nachkommen mehren wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Ufer des Meeres, und deine Nachkommen sollen die Tore ihrer Feinde besitzen; und durch deine Nachkommen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, weil du meiner Stimme gehorcht hast.

So kehrte Abraham zurück zu seinen Knechten. Und sie machten sich auf und zogen miteinander nach Beerscheba und Abraham blieb daselbst.

Liebe Gemeinde,

I.

da begegnet uns eine rätselhafte Geschichte, ein rätselhafter Gott und ein rätselhafter Vater. Gott führt Abraham in eine ausweglose Situation. *Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du liebhabst, und ... opfere ihn zum Brandopfer.* Wie Abraham sich auch entscheidet, gegen Gott, gegen sein Kind, er kann nur verlieren. Sollen wir Abraham rühmen für seinen Gehorsam? Sollen wir ihn loben für sein (blindes) Gottvertrauen? Das Messer hatte er schon erhoben ... Gott testet Abrahams Loyalität. Das Liebste ist der Preis. Aber wer prüft am Ende hier wen? Denn Abraham prüft auch Gott, nämlich dessen Verheißung: Aus dem Sohn soll das erwählte geliebte Volk hervorgehen. Ist der Sohn tot, gibt es auch kein Volk. Stirbt der Erbe, stirbt auch die Verheißung. Wird Gott sich selbst Lügen strafen? Warum diese harten Prüfungen gegenseitiger Loyalität? Auch unsere Erfahrungen mit Gott sind oft widersprüchlich, von harten Prüfungen, Zweifeln und Anfechtung begleitet. Menschen wie Martin Luther haben in den Rätseln ihres Lebens Zuflucht darin gefunden, sich gegen den Gott des Todes an den Gott des Lebens zu halten, gegen den verborgenen Gott an den Gott der Offenbarung.

II.

Ich möchte heute das Nachdenken über das Handeln der beiden Akteure nicht weiter vertiefen, sondern unsere Aufmerksamkeit auf den Dritten in der Geschichte richten: Auf Isaak, den Sohn, das Kind, den Erben der Verheißung. Ein Vater opfert sein Kind. Kleiner Schwenk. Lassen wir Gott zunächst einmal außen vor. Spurensuche auf den Tatorten, die Menschen zu verantworten haben. Das Mädchen Lena Sophie gerade zwei Jahre ist sie alt. Sie ist verhungert und verdurstet. Der kleine Junge Kevin, er wurde totgeprügelt. Und die achtjährige Jessica wurde, bevor sie starb, jahrelang ohne Licht in einem abgedunkelten Zimmer gehalten wie ein Nachttier. Am Ende hat sie ihre eigenen Haare gegessen. Geschichten, die passiert sind und immer wieder passieren. Dass Kinder zu Opfern werden, das gab es nicht nur in den Zeiten der alttestamentlichen Väter. Auch heute werden Kinder zu Opfern ihrer eigenen Eltern. Trotz Kinderschutz und Jugendämtern, trotz Familiengeld und Kindergärten. Wenn wir davon erfahren, reagieren wir aufgeschreckt und zutiefst alarmiert.

Tatorte, an denen Eltern ihre wehrlosen Kinder verletzen, demütigen, töten, rühren an unsere empfindlichsten Seiten. Es ist noch nicht lange her: Der emotionale Missbrauch und die sexuelle Gewalt, die Kindern angetan wird, werden viel nachdrücklicher als früher aufgedeckt und geahndet. Die jüngste Studie zum Thema aus den evangelischen Kirchen in Deutschland hat gezeigt, dass kein Bereich der Gesellschaft von dieser Aufmerksamkeit ausgenommen werden darf.

III.

Die Geschichte von Vater Abraham und Sohn Isaak zwingt uns hinzusehen, wo wir gerne wegsehen würden. Wie oft kommt es vor, dass Eltern ihre Kinder zu Opfern machen. Zu Opfern ihrer Selbstverwirklichung, zu Opfern ihrer Gefühllosigkeit und Gleichgültigkeit, zu Opfern ihrer eigenen Verwahrlosung und Sucht, aber auch zu Opfern ihres Ehrgeizes. Nach dem Motto: Ich bin am Boden zerstört, wenn mein Kind in der Schule nicht die Leistung bringt, die ich erwarte. Kinder als Opfer elterlicher Probleme und Projektionen, das findet sich bis in die besten Kreise. Auch wenn ich lange erwachsen bin, erinnere ich mich an die Ohnmacht gegenüber dominierenden Eltern, die Gehorsam fordern oder Leistung, bisweilen Unterwerfung. Vor allem ungezählte Frauen kennen dieses Gefühl, zum Opfer gemacht zu werden von Kindesbeinen an, diesen Schmerz von Demütigung, Gängelung und Gewalt.

Deshalb bleibt diese Geschichte im Gedächtnis - zutiefst anstößig und angstbesetzt. Tatort Familie. Das Erlebte muss in dem kleinen Issak Spuren hinterlassen haben. Das Vertrauen zum Vater schwer erschüttert, der ihn fesselt und das Messer gegen ihn erhebt. So etwas kann niemand vergessen. Was hat Isaak später verstehen gelernt? Ist das Trauma geheilt? Was hat der Junge im Inneren eingeschlossen? Vater, warum hast du nicht protestiert? Wärest du den letzten Schritt gegangen? Was hast Du in jener Sekunde gedacht und gefühlt, bevor der Widder hinter dir stand?

IV.

Im ersten Buch der Bibel wird die Geschichte einer verhinderten Opferung erzählt. Die Geschichte von der Rettung des kleinen Isaak lässt uns ein für alle Mal wissen, dass Gott gegen alles ist, was Kinder zu Opfern macht. So wie Isaak, der geliebte Sohn, das Liebste, was Abraham hat, leben und zum Vater eines großen

Volkes werden soll, so sollen alle Kinder Gottes unbeschadet leben und Zukunft haben dürfen. Gott braucht kein Opfer. Das sagt unsere Geschichte glasklar, voran den Juden, Christen und Muslimen, die alle diese Geschichte kennen: Gott ist keine Ausrede für Wahnsinn oder Grausamkeit. Gott ist keine Ausrede, wenn wir andere Menschen zum Opfer machen und wenn Menschen sinnlos zu Opfern werden.

V.

Aber was ist mit denen, die sich aus freiem Willen opfern? Die sich opfern, damit der andere lebt? Opfer im Aktiv, nicht im Passiv. Nicht ein Hinnehmen von Opfern, sondern ein Hingeben als ein Opfer für andere. Väter für ihre Kinder, Frauen für ihre Männer, Kinder für ihre Eltern. Leben und Zukunft für einen Menschen, ein Kollektiv, mitunter ein Volk, weil einer mit seiner ganzen Existenz, sogar mit seinem Leben dafür einsteht? Deshalb wird diese andere Geschichte von Vater und Sohn erzählt. Da sagt der Sohn im Namen des Vaters.

Das ist mein Leib - für dich gegeben. Das ist mein Blut – für dich vergossen.

Da sagt einer: *Ich* bin das Opfer. Aus freiem Willen. Ich verschenke mich. Ich setze mein Leben ein. Nicht ein anderer. Ich gebe meinen Leib und mein Blut für dich. Ich gebe mich für dich. Ich tue das, damit Du endlich glaubst, dass ich kein Gott bin, der Opfer will, sondern einer, der alles aufs Spiel setzt, wenn es um Dich geht. Ich bringe mich als Opfer – aus reiner, grenzenloser, durch nichts zu erschütternder Liebe. Und ich will nichts dafür. Es gibt keinen Handel zwischen uns, ich, Gott, erwarte keine Gegenleistung. Außer, dass es ein Ende haben muss, andere zu Opfern zu machen. Ihr macht es anders: Eine Mutter gebiert ein Kind, und dieses Kind ist behindert. Sie schenkt all ihren Schlaf und ihre Fürsorge, ihre Zeit und ihre Kraft diesem kleinen Wesen, damit es eine Chance bekommt. Eine Frau hat einen Schlaganfall, sie kann nicht mehr sprechen und nicht mehr laufen und ihr Mann bleibt bei ihr. Er widmet ihr sein Leben. Er sitzt bei ihr. Der Gang auf den Fußballplatz oder in die Kneipe unterbleibt. Er opfert seine Freizeit und seine Freiheit, seine Hobbys. Sie kann ihm nicht zurückgeben. Eine Liebe ohne Handel. Ein Arzt geht nach Afrika, unbezahlt, er lebt vom Ersparten. Er bringt seine ärztliche Kunst ein. Er operiert die Ärmsten der Armen. Er räumt Tatorte auf. Er heilt Kriegsverletzungen und die Folgen von Vergewaltigungen. Wenn er

nach Hause kommt, fragen ihn die Freunde, was hast Du denn davon? Und er kann keine Antwort geben, außer dass er dort manchmal glücklich ist. Ein Opfer bringen für den anderen, das kann ein Siegel für die Liebe sein. Ein Glaubwürdigkeitssiegel. *Das ist mein Leib; das ist mein Blut.* Das Zeichen des Kreuzes ist das Glaubwürdigkeitssiegel für Gottes Liebe. Manche Bibelkundige sehen in dem Berg Morija den Ort, an dem ein paar Jahrhunderte später Jesus gekreuzigt wurde, wo er sein Leben gab *als Lösegeld für viele* (Mk. 10,45). Sein Opfer auf Golgatha kehrt unsere Opferlogik um: *Geben ist seliger denn Nehmen* (Apg. 20,35); *wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein* (Mk. 10,43); *wer sich hingibt, der empfängt; wer sich selbst vergisst, der findet* - heute, Jesus mitten im Leben, Licht und Leben in Ewigkeit. Amen.